

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 9 (1947)
Heft: 9

Artikel: Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein [Fortsetzung]
Autor: Jaeggli, A. E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitglied aller berühmten Universitäten Europas,
Mitglied der Königl. Universität Berlin.
Geboren in der Festung Saint-Malo am 28. Sept. 1698.
Er wurde in voller Lebenskraft
von einer schleichenden Krankheit weggerafft,
seine Gebeine wurden nach seinem Wunsche hier bestattet.

Katharina Eleonora de Bork, seine Gattin,
Maria, seine Schwester und
Johannes Bernoulli, sein intimster Freund,
in dessen Haus zu Basel er am 27. Juli 1759
starb, haben als Trost in ihrer allgemeinen Trauer
dieses Denkmal errichtet seinen seligen Manen.

Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein.

Von A. E. Jaeggli.

26.

Hülzistein.

Burgruine im Sisgau (Gde. Dornach, Bz. Dorneck, SO).

Name: Hülzistein, Hilsenstein. (Urkundlich ist der Burgname in diesen Formen nicht bezeugt. Auch die verschiedenen Burgenverzeichnisse in den Erdbebenberichten nennen keinen Namen, der mit dieser Burgstelle in Beziehung gebracht werden könnte. Dafür berichtet der Solothurner Chronist Haffner unter dem Jahr 1279: «Die Schlösser *Schöneck* und Reichenstein bey Dorneck hiesse Käyser Rudolf ... zerstören, und stehen noch zur Zeit die alte Mauren». Wenn Haffners Notiz auf einer guten Quelle beruht, müssen wir Schöneck in der Umgebung von Reichenstein oder Dorneck suchen und was läge da näher, als dass wir Schöneck mit Hülzistein identifizierten, da sonst keine andere, zu Haffners Zeiten noch gut erhaltene Burgruine in Frage kommen kann. Diese Hypothese steht aber im Widerspruch zu den gemachten Bodenfunden).

Die Ueberreste der Burg liegen auf einem völlig isolierten, nur mit grosser Mühe ersteigbaren Felsklotz auf der Nordseite des Dornachberges. Von der Burgstelle aus konnte man den alten Verbindungsweg vom Gempenplateau bis hinunter nach Dornach kontrollieren und stand in Sichtverbindung mit der Burg Dorneck.

Wir besitzen keine alten Dokumente, die uns über die Geschichte dieser Burg Kunde geben, und sind deshalb ganz auf die Ergebnisse der Bodenforschung angewiesen. Vorläufige Ausgrabungen lassen den Schluss zu, dass die Burg nur kurze Zeit bewohnt war. Sämtliche Bodenfunde gehören der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. Interessant ist die Feststellung, dass die meisten Gegenstände nicht im Burgareal selbst, sondern in der Schutthalde, ziemlich weit unterhalb des Burgfelsens ausgegraben wurden. Wir dürfen daraus schliessen, dass der Bau dem grossen Erdbeben von 1356 zum Opfer gefallen ist. Das zeitlich einheitliche Fundmaterial bestätigt diese Feststellung. Es zeigt uns auch, dass die Burg zu jenen Anlagen gehört, die um 1300 herum vom Basler Stadtadel im Auftrag des Bischofs gegründet worden sind.

Die Burgstelle liegt zwar heute auf Dornacher Boden, aber die Grenze des einst bischöflichen Hochwald liegt unmittelbar dahinter, und es ist nicht ausgeschlossen, dass einmal eine Grenzverschiebung stattgefunden hat. Oft wurden früher Burgruinen als Marchzeichen gewählt, wenn der Burgbereich aufgehört hat, ein besonderes Lehen zu bilden. Dies kann auch hier der Fall gewesen sein.

Der Solothurner Historiker Tatarinoff hat uns gegenüber einmal die Vermutung ausgesprochen, dass der Hülzistein Sitz der Meier von Hochwald gewesen sei. Das Wappenbuch von Konrad Schnitt bringt denn auch das Wappen eines Burchart von Honwald und vermerkt daneben: «Burg Honwald ist brochen». Dieser Burchart ist in Basel um 1258 als des Rats von Burgern, 1279 als Zunftmeister bezeugt. Ein Johannes von Honwald erscheint 1361 und 1362 als Propst zu St. Peter. Die Basler Honwald waren aber bürgerlicher Abstammung und kaum mit einem adeligen Lehen versehen. Es bleibt also fraglich, ob Schnitts Bemerkung richtig ist.

Von der urkundlichen Ueberlieferung her wird wohl nie etwas Näheres über die Geschichte dieser Burg in Erfahrung zu bringen sein, und wir müssen uns mit den aus den Bodenfunden erschlossenen Feststellungen begnügen.

Die noch erhaltenen Ueberreste der Burg bestehen einzig aus einem etwa 9 m langen und 2,1 m dicken Mauertrakt auf der Nordostkante des Felsklotzes. Gegen aussen weist diese Mauer noch eine Höhe von 5 m auf. Auf der Innenseite steckt sie bis zur halben Höhe im Bauschutt. Eine schartenartige Lichtöffnung ist in der Mitte noch erhalten. Das Mauergefüge besteht aus rohbehauenen mittelgrossen Kalksteinquadern, die in ziemlich regelmässigen Lagen erscheinen. In der Nordecke stösst die Mauer an einen Felszahn, dessen schräg einwärts gekehrte Seite ein ausgehauenes Balkenlager aufweist. Die Lage dieser Balkennische zeigt, dass die Tragbalken des ersten Bodens parallel zur Nordwestmauer liefen. Der unterste Raum des Gebäudes hatte eine Höhe von 4,5 m.

Ueber den Gesamtgrundriss der Anlage können wir uns erst ein richtiges Bild machen, wenn einmal der Bodenschutt vollständig ausgeräumt ist. Es scheint sich um einen Wohnturm mit parallelogrammartigem Grundriss zu handeln, dem gegen Südwesten ein kleines Vorwerk angegliedert war. Der Zugang zur Burg ist nur vermittelt einer Leiter denkbar.

Lit.: W. Merz, »Burgen des Sisgaus« 2, 149; Haffner, »Schauplatz« 2, 401.